19. 55. 8. 5.

Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus
Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 33.	14. August 1921.	27. Jahrgang.

Schriftleiter: B. Götze, Lodz, Wegnerstraße Nr. 1.

Der „Hausfreund“ erscheint wöchentlich und wird gegen freiwillige Gaben abgegeben, ist zu beziehen nur durch Prediger B. Götze, Lodz, Wegnerstraße Nr. 1. — **Selbstkostenpreis** pro Nummer 8 Mark. — **Anzeigenpreis** für die zweigespaltene Kleinzeile oder deren Raum 50 Mk.

Zahlungen nehmen entgegen: für **Polen**: B. Götze, Lodz, Wegnerstraße 1; für **Deutschland**: Rich. Bräuer, Cöpenick bei Berlin, Bahnhofstraße Nr. 9; für **Amerika**: Rev. G. Freygang, Bentley, N. Dak. — Alle Zuschriften, den Inhalt betreffend, sind an den Schriftleiter zu richten.

Sei Du mein Trost!

Sei Du mein Trost und meine Stärke,
Auf Deines Kindes Flehen merke!
Du bist der Grund, auf den ich baue;
Du bist der Freund, dem ich vertraue,
Ja, Du allein!

Du siehst das Weh in meinem Herzen,
Du bist ja selbst der Mann der Schmerzen.
Dir darf ich all den Jammer klagen;
Dir kann ich alles, alles sagen,
Ja, dir allein!

Hilf mir, o Herr, von Stund' zu Stunde!
Gib mir den Trost aus Deinem Munde!
Sei Du das Kleinod meiner Seelen,
Dich will ich ewig mir erwählen,
Ja, Dich allein!

Nichts gibt mir Mut zum Kampfesleben
Als Deine Liebe, Dein Vergeben.
O Herr, verlaß mich nicht hienieden,
Stärk mich mit Deinem sel'gen Frieden!
Du kannst's allein.

D. R.

„Sterben ist mein Gewinn.“

Phil. 1, 21.

Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn

Wie bedeutungsvoll folgen die Worte unmittelbar aufeinander: „Leben“, „Sterben“. Nur drei Buchstaben stehen dazwischen, und wie es in den Worten ist, so ist's auch in der Wirklichkeit. Wie nah sind Leben und Tod beisammen! Das Leben ist des Todes Vorhof; und unsre Pilgrimschaft auf Erden ist nur eine Reise zum Grab. Der Puls, der unser Dasein fristet, schlägt nur unsren Todesmarsch, und das Blut, das unser Leben erhält, schwemmt es den Tiefen des Todes zu. Heute sehen wir unsre Freunde in der Blüte der Kraft; morgen vernehmen wir die Nachricht ihres Todes. Gestern boten wir dem Starken noch die Hand, und heute drücken wir ihm die Augen zu. Mancher fährt im glänzenden und wohlgepolsterten Staatswagen durch die Straßen, und nach wenigen Stunden bringt ihn die schwarze Leichenbahre zur letzten Ruhestätte aller Lebendigen. O, wie eng ist der Tod mit dem Leben verknüpft! Das Lamm, das jetzt noch auf der Wiese hüpft, wird bald unter dem Messer verbluten. Der Ochse, der auf den Fluren weidet, wird fett für die Schlachtbank. Bäume wachsen, daß man sie fällen möge. Ja, und an noch größere Dinge tritt

der Tod heran. Weltreiche entstehen und blühen, sie blühen dem Verfall entgegen, sie erheben sich zum Sturz. Wie oft schlagen wir das Buch der Geschichte auf und lesen vom Werden und Vergehen der Staaten. Wir hören von der Krönung und dem Tode der Könige. Der Tod ist der schwarze Diener, der hinter dem Wagen des Lebens her reitet. Siehe das Leben! und der Tod ist dicht hinter ihm!

Aber, Gott sei Lob und Dank! Es gibt noch einen Ort, wo der Tod nicht des Lebens Bruder ist, wo das Leben allein herrscht, wo dem Wörtchen „Leben" keine Silbe „Tod" mehr nachfolgt. Es gibt ein Land, wo kein Todesröcheln mehr ist, wo kein Trauerschleier mehr gewoben wird, wo keine Gräber mehr geschmückt werden. O seliges Land über den Wolken! Wenn wir dich erreichen wollen, müssen wir sterben. Wenn wir aber nach dem Tode zur Herrlichkeit des ewigen Lebens eingehen, wenn wir Den, der uns vom Tode errettet und zum Leben berufen hat, dürfen schauen mit diesen unsren Augen als Den, der des Todes Gewalt und die Schlüssel des ewigen Lebens hat, und Ihn lieben und loben dürfen in Ewigkeit, dann dürfen wir ausrufen: „Sterben ist mein Gewinn!"

Aus dem Missionshause zu Neuruppin.

Der „Hausfreund" hat in früheren Jahren stets gern Nachrichten aus dem Missionshause aufgenommen, daher hat uns schon oft der Gedanke nahegelegen, nach seinem Wiedererscheinen diese alte Verbindung wieder anzustreben. Glauben wir doch, daß auch unter unseren lieben Geschwistern im Polenlande ähnlich wie hier in Deutschland, trotz all dem Schweren der vergangenen Jahre und der großen Aufgaben der Gegenwart in dem heimatlichen Werke, das Interesse an der Heidenmission immer noch rege ist. Einige Beweise hierfür sind uns durch gütige Vermittlung des Redakteurs Br. Götze auch in letzter Zeit in Gestalt von Missionsgaben bereits geworden, wofür wir an dieser Stelle noch einmal recht herzlich danken. Jünger und Jüngerinnen Jesu sind ja nun einmal auch daran kenntlich, daß sie nicht nur an das Werk in ihrer Heimat denken, sondern ihr Interesse auch der Arbeit unter Heiden, Juden und Mohammedanern zuwenden. Die lieben „Hausfreund"-Leser werden daher gewiß auch gern hie und da etwas aus unserem Missionshause vernehmen und dieses Verlangen wollen wir gern nach Kräften zu befriedigen suchen. Soviel zur Einführung.

Unser schönes, vom Herrn in den letzten 30 Jahren so wunderbar gesegnetes Werk in Kamerun ist uns genommen worden. Während bis zum Oktober 1919 wenigstens noch ein Missionar (Br. Bender) auf dem Arbeitsfelde anwesend war, hat mit seinem Abschied von dort unsere Tätigkeit in Afrika bis auf weiteres ein Ende gefunden. Wir können in dieser Angelegenheit nichts tun, als uns in Demut unter den Willen des Herrn, der diese Aenderung zugelassen hat, zu beugen und uns ihm für andere Dienste zur Verfügung zu stellen. Daß er solche von uns erwartet, darüber sind wir uns völlig klar, denn sein Reichsbefehl hat noch immer für alle die Seinen Gültigkeit. Er hat uns auch nicht im Unklaren darüber gelassen, wo und in welcher Weise wir zunächst diesen Dienst ausüben sollen. Außer den verschiedenen Arbeiten hier in der Heimat, sowie dem in Bulgarien in Angriff genommenen Werk, hat der Herr uns eine Tür in China geöffnet und die Vorarbeiten für eine dort zu beginnende Tätigkeit soweit gedeihen lassen, daß wir nun vor der Aussendung unserer ersten Chinamissionare stehen, die im Herbst erfolgen soll. Nun erfordert aber ein neues Missionswerk in einer Zeit wie der gegenwärtigen sehr große Opfer, und dies trifft besonders mit Bezug auf China zu. Die Ausreise eines einzigen Missionars wird sich infolge der Entwertung des deutschen Geldes auf etwa 25000 Mark (deutsch) stellen, ebenso erfordert die Ausrüstung und der Unterhalt in China pro Jahr auch mindestens 30 000 Mark, was für eine einzige Person eine Ausgabe von rund 55 000 Mark bedeutet. Zur Aussendung der uns zur Verfügung stehenden vier Missionsgeschwister und zu deren Unterhalt für ein Jahr brauchen wir somit die ungeheure Summe von 220 000 Mark, wovon aber kaum die Hälfte vorhanden ist. Wir können daher vorläufig nur an die Aussendung von zwei Geschwistern denken, es sei denn, daß uns in den nächsten Monaten — die Aussendung muß im September oder Oktober erfolgen — noch etwa 120 000 Mark für diesen Zweck zugehen. Gewiß, es ist dem Herrn ein Leichtes, uns diesen Betrag zu verschaffen, hat er doch nicht nur die Herzen seiner Kinder, sondern auch Gold, Silber und Papier in seiner Gewalt; wir harren daher seiner Führung. Jedenfalls möchten wir aber

diese Gelegenheit benützen, um die Fürbitte unserer lieben Geschwister in Polen zu erlangen und sie herzlich zu bitten, doch auch fernerhin unsere Mitarbeiter an diesem Werk zu sein. Irgendwelche Missionsgaben wird Br. Götze gewiß gern an uns weitergeben und werden wir ihm und den lieben Gebern dafür recht herzlich dankbar sein.

Unser Missionsblatt „Unsere Heidenmission", das gegenwärtig zweimonatlich erscheint, senden wir gern allen lieben Missionsfreunden kostenlos zu und bitten solche Geschwister, denen das Werk der Heidenmission am Herzen liegt, uns ihre Adresse einzusenden, damit wir das Weitere veranlassen können. Auch unser Missions-Bibellesekalender wird voraussichtlich im November wieder erscheinen und würden wir denselben ebenfalls an Alle, die sich dafür interessieren, gratis abgeben. Unsere Adresse ist: Missionsgesellschaft der deutschen Baptisten, Neuruppin, Deutschland.

Herzlichen Brudergruß und innigste Segenswünsche an alle lieben Mitverbundenen!

E. R. Süvern.

Wie wir es machen müssen!

Es war ganz zufällig, daß ich auf meiner diesjährigen Ferienreise Gelegenheit hatte, am 26. Juni in Osterode, in Ostpr., einer „Friedensboten"-Konferenz beizuwohnen. Das war eine seltene Zusammenkunft, die mich besonders interessierte. Selbst Br. Flügge, der aus Kassel kam, um die masurische Gegend zu besuchen, gab in einer Ansprache zu, daß er zum erstenmal an einer „Friedensboten"-Konferenz teilnahm. Als Gast konnte ich in der Stille meine Beobachtungen anstellen, um den Umfang und die Art und Weise dieser Schriftenmission zu erfahren.

Die Gemeinde Osterode hat auf ihren 13 Predigt Stationen 8 „Friedensboten"-Vereine organisiert, in denen etwa 87 Mitglieder in der „Friedensboten"-Mission tätig sind. Jedes Vierteljahr kommen die Vereine zusammen, um auf der „Friedensboten"-Konferenz die gemeinsame Arbeit zu besprechen. Unter der umsichtigen Leitung des Ortspredigers, Br. Deutsch, der auch sonst in vieler Hinsicht eine rege Tätigkeit entfaltet, hat die Schriften-Mission einen großen Aufschwung genommen. In den Sommer Monaten, da die Geschwister aus verschiedenen Gründen befürchteten, mehrere „Friedensboten"-Abonnenten zu verlieren, wurde im Juni ein besonderer Werbe Monat veranstaltet. Mit großem Eifer hat die Jugend diese Werbearbeit betrieben. Für besondere Leistungen kamen 36 Preise zur Verteilung. Ein junger Bruder hat mit 41 neuen „Friedensboten"-Abonnenten den ersten Preis erworben. 286 neue „Friedensboten"-Abonnenten sind durch diese Werbe Arbeit gewonnen. Augenblicklich werden insgesamt im Gebiet dieser Gemeinde 1117 „Friedensboten"-Abonnenten bedient. Viele junge Brüder und Schwestern füllen ihre freie Zeit aus mit der Arbeit in der Schriftenmission und werden dadurch vor manchen Gefahren in der Welt bewahrt. Die Arbeit im Dienste des Meisters ist ja die beste Waffe gegen die Mächte der Finsternis. Und gerade in der Schriftenmission ist eine passende Gelegenheit gegeben, daß sich jedes Mitglied in der Arbeit nach Kräften betätigen kann. Vielleicht wäre es für viele Gemeinden mit weit verzweigten Stationen sehr angebracht, die „Friedensboten"-Mission zu organisieren, um so die Arbeit besser überwachen zu können. Dadurch öffnet sich für uns ein weites Gebiet, auf dem noch manches getan werden kann. Es ist eine Arbeit der Mühe und das Schweißes wert. Wir sollten kein Mittel unversucht lassen, um auch in der Schriftenmission weiter zu kommen.

Den Schluß dieses Konferenz Sonntags in Osterode bildete ein Waldmissionsfest im Freien. Das prächtige Sommerwetter lockte viele Menschen aus der Stadt hinaus in den Wald, um an dem Gottesdienst teilzunehmen. Br. Flügge redete vor etwa 2000 Zuhörern in fesselnder Weise über das Thema „Wie kommen wir aus den sozialen und kirchlichen Nöten der Gegenwart heraus". Zum Schluß war auch mir die Gelegenheit gegeben, ein kurzes Wort an die Versammlung zu richten. Der Gesang-Chor, sowie auch der Musik-Chor der Gemeinde haben bei diesem Gottesdienst nach Kräften mitgeholfen. Ohne Zweifel waren viele Menschen dort, die sonst nie oder doch nur selten das Wort Gottes hören. Die Gespräche auf dem Heimwege, die von einigen Geschwistern belauscht wurden, bewiesen es deutlich, daß das verkündigte Wort in den Herzen der Zuhörer nachwirkte.

Am Abend zogen die Geschwister wieder auf die Stationen, um auf ihren Arbeits-Feldern für ihren Meister zu wirken. Uns aber hat dieser Tag aufs neue gezeigt, wie wir es machen müssen, um in der Schriften-Mission mehr zu erreichen.

A. Truderung.

Werkstatt

Nach langer Ruhepause, die der schreckliche Weltkrieg hervorgerufen hat, haben wir nun wieder direkte Verbindung mit der früheren Kamerunmission, wie das aus dem Missionsbericht von Missionsinspektor Br. Süvern in dieser Nummer zu ersehen ist. Vielfach wurde die Frage aufgeworfen, wie es mit der Kamerunmission stehe, und nun finden die alten und neuen Missionsfreunde eine direkte Antwort darauf. Bis auf weiteres mußte die Arbeit in Kamerun durch die deutschen Missionsgesellschaften eingestellt werden, dafür aber hat der Herr ihnen neue Türen geöffnet. Unsere Brüder, die eifrig Kamerunmission getrieben haben, glauben in China ein neues Arbeitsfeld gefunden zu haben, daß sie nun noch in diesem Jahre in Angriff nehmen wollen.

Wie tief beklagenswert aber ist es, wenn Bruder Süvern schreibt: „Zur Aussendung der uns zur Verfügung stehenden vier Missionsgeschwister und zu deren Unterhalt für ein Jahr brauchen wir somit die ungeheure Summe von 220 000 Mark (deutsch), wovon aber kaum die Hälfte vorhanden ist. Wir können daher vorläufig nur an die Aussendung von zwei Geschwistern denken, es sei denn, daß uns in den nächsten Monaten noch etwa 120 000 Mark für diesen Zweck zugehen."

Man bedenke also: das Arbeitsfeld ist da, Missionsarbeiter sind da, nur die Mittel fehlen. Sollte solch eine Klage geführt werden müssen? Geschwister, wollen wir dazu schweigen? Wollen wir, die wir Mittel haben, die Verantwortung für die ausgebliebenen Erfolge in der Mission tragen? Wenn Geschwister da sind, die ihr ganzes Leben auf den Altar des Herrn legen, weil es ihnen darum geht, daß Seelen für den Herrn gerettet werden, wollen wir nicht unsere Gaben dem Herrn zur Verfügung stellen? Niemand darf sich entschuldigen, daß er nicht gewußt habe von den Nöten im Reiche Gottes, haben wir doch gerade in der letzten Zeit immer wieder darauf in unserem Blatte hingewiesen und die verschiedensten Bedürfnisse in der inneren und äußeren Mission gezeigt. O, daß wir die Gnade Gottes erkenneten, die uns geworden, daß wir Mitarbeiter des Höchsten an der Rettung von unsterblichen Menschenseelen sein dürfen, und wir würden mehr Anteil daran nehmen. Geschwister, die Zeit eilt, das Leben geht dahin, laßt uns daher wirken, so lange es Tag ist, es kommt die Nacht, da niemand wird wirken können. Wer an jenem Tage an dem herrlichen Triumph der durch Jesum Geretteten Anteil haben will, der beteilige sich schon hienieden an dem Bau des Reiches Gottes und zwar durch ernstes Beten und freudiges Geben. Wer aber berufen ist noch mehr dafür zu tun, der sage mit Jesaja: „Hie bin ich, sende mich!"

* * *

Pastor Funke sagt in seinem Buch: Jesus und die Menschen: „Wenn wir Seelsorger heute in unseren Gemeinden umhergehen — in diesen Gemeinden, die eigentlich keine Gemeinden sind — so finden wir Menschen, die jeden möglichen Standpunkt vertreten. Wir finden noch mehrere, die gar keinen religiösen Standpunkt haben, die überhaupt über diese Dinge niemals nachdenken. Obgleich sie alle getauft sind, obgleich sie bei der Konfirmation nicht ohne Feierlichkeit den Glauben an den Vater, Sohn und Heiligen Geist bekannt haben, verraten sie doch tausendmal, wenn sie sich ehrlich aussprechen, eine vollständige Gleichgültigkeit dem Evangelium gegenüber, oder gar einen ausgesprochenen Unglauben. Wir hören überall Fragen wie diese: Ja, wer kann wissen, ob es überhaupt einen Gott gibt? Wer kann beweisen, daß der Mensch eine unsterbliche Seele hat? Wer kann behaupten, daß es eine unsichtbare Welt über dieser sichtbaren gibt, und daß am letzten Ende ein gerechtes Gericht über alle stattfindet? u. s. w." Das zu beweisen, daß die Kirche längst keine Gemeinde im biblischen Sinne ist, bedarf wahrlich gar keiner großen Mühe und Anstrengung. Ein Blick in die Kirche hinein, ein Blick auf das Leben der Kirchenglieder, und wir haben der Beweise mehr als genug, die uns sagen, daß alles andere da ist, nur daß es an wahren Gliedern am Leibe Jesu fehlt. Findet sich hie und da jemand, der es ernster nimmt und meint, der wird von der eigenen Kirche verachtet und als ein Sektierer betrachtet. O, zu welch einer Karrikatur ist doch das Christentum unserer Tage herabgesunken. Wieviel Schmach wird doch auf den Namen des heiligen Gottes und Christi gebracht von denen, die seinen Namen tragen und sich zu seiner Lehre bekennen. Wieviel besser wäre es doch, wenn all diese falschen Christen, die an den lebendigen Gott schon lange nicht mehr glauben, sich über die Erlösung durch Jesu Blut schon seit langer Zeit lächerlich machen, die mit einer gerechten Vergeltung am Tage des Gerichtes schon lange fertig sind u. s. w., wenn diese alle den Mut hätten ganz offen den Namen Christi von sich zu werfen und sich zur christlichen Religion überhaupt nicht mehr bekennen würden. Nicht der Schein und der Name, sondern das Wesen und Leben ist in Gottes Augen das maßgebende. Paulus sagt nach 2. Tim. 2, 19: „Es trete ab von Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet."

* * *

Wieviel Elend und Unglück unter den Menschenkindern ist doch auf das Conto der geheimen Sünden zurückzuführen. Wie schrecklich und groß dieses Register in Wirklichkeit ist, wird einst die Ewigkeit offenbar machen. Sehet, da stehet der Verwahrloser öffentlichen Gutes, der Betrüger der Witwen und Waisen, und nimmt wegen seiner Rechtschaffenheit Huldigungen an, während er mit seinen Handlungen öffentliche Strafe verschuldet hätte. Dort der Wuchrer, welcher die Armut drückt, während er sich für einen frommen und gerechten Mann achten läßt. Dort der Ehebrecher, welcher durch fromme Phrasen die Menschen täuscht, und den Frieden der Familie durch seine Wollust bricht. Dort der Verleumder, der hier schmeichelt, dort anschwärzt, um die Absichten seines Hasses und seines Neides zu erzielen; der Zwietracht unter Verwandte, Nachbarn und Geschwister bringt und doch wie ein verdienstvoller Mensch geehrt sein möchte, als ob ihm Redlichkeit und aller Wohl am Herzen läge. Dort ein Jüngling oder eine Jungfrau, die von zärtlichen Aeltern heute noch liebkost werden, während sie ihre Unschuld in geheimen Lastern bereits verloren haben. Gefährlicher sind diese Leute als

offene Verbrecher, gefährlich für andere und gefährlich für sich selber. Ihnen kann niemand raten, solange sie die Eiterbeule ihres Herzens vor andern zu verbergen suchen. Ihnen kann niemand helfen, die gegen besseres Wissen in ihren Schändlichkeiten untergehen. Soll diesen armen Seelen geholfen werden, dann kann es nur auf dem Wege des offenen Bekenntnisses und der Trennung vom Bösen geschehen (Sprüche 28, 13). Wer betrogen hat, der helfe die Folgen des Uebels vernichten, ersetzen und vergüten. Wer beleidigt und gekränkt hat, der eile hin, leite Versöhnung ein, nicht mit Worten, sondern mit Taten. Wer durch Ungerechtigkeit sich fremdes Gut angeeignet hat, der gebe es zurück, denn in seinen Händen wird es nicht gedeihen. Es ist besser durch ein schmerzliches Bekennen und Gutmachen ein reines Gewissen zu erlangen, als mit geheimen Sünden an Leib und Seele zu Grunde zu gehen. Es ist besser auf schmalem Wege in den Himmel zu gelangen, als auf den breiten zur Hölle zu fahren.

Wohl allen denen, die ohne Furcht und Scheu, frei von jeder geheimen Sünde, vor Gott und Menschen treten können; wohl allen denen, die ihren eigenen Herzenszustand untersuchen, gegen jede bekannte Sünde mit der Kraft des Herrn ins Feld ziehen, und sich von jeder Befleckung des Fleisches und Geistes zu reinigen bestrebt sind, um untadelhaft am Tage Christi vor den Herrn erscheinen zu können. „Selig sind, die reines Herzens sind; denn sie werden Gott schauen."

Gemeinden

Lodz II.

Am Sonntag, den 31. Juli, schlossen wiederum 10 Seelen vor gefüllter Kapelle einen Bund eines guten Gewissens in der Taufe mit Gott. Unser Herz jauchzt ob solcher Segnungen und fleht: Herr, fahre fort Dein Reich zu bauen, in uns, unter uns und durch uns. B. G.

Alexandrow.

Am 31. Juli konnten 7 Seelen auf Christi Tod getauft werden. Dem Herrn die Ehre.

E. Kupsch.

Korben, Ostpreußen.

Lieber „Hausfreund". Als du so ganz unerwartet zu mir in's Haus kamst, da war meine erste Frage: wer hat dir doch wohl den Weg hierher gewiesen. Da du aber schon 27 Jahre durch die Welt reist, so bist du im Auffinden deiner Lieben doch wohl schon bekannt. Ich habe dich mit viele Fragen bestürmt, und du hast mir viele Antworten gegeben. Das Schöne ist, daß du soviele Berichte von den Bekannten und Freunden bringst, die uns zur großen Freude gereichen. Beim Lesen Deiner Mitteilungen kann man großes Heimweh bekommen, nach all den Lieben, sie wieder einmal zu schauen und mit ihnen wieder einmal persönlich von den großen Taten Gottes zu sprechen. Einstweilen aber muß man auch darauf verzichten. Du aber, lieber „Hausfreund" wollest auf deinen Reisen noch viele Verjagte und Vereinsamte aufsuchen und auf diese Weise die zerrissene Gemeinschaften wieder herstellen.

In Liebe grüßt dich Eduard Wolff, Korben, Post Mollehnen, Kr. Fischhausen, Ostpr.

Anmerkung der Schriftleitung: Gern will der „Hausfreund" alle Verjagten und Vereinsamten aufsuchen und bei ihnen einkehren, wenn ihm nur die Adressen solcher Personen zugesandt werden. Jedem, der darin mithilft, im Voraus herzlich Dank.

Für unsere Jugend

Konferenz der evangelischen Jugend Polens.

Der Vorstand des Vereins der polnischen evangelischen Jugend in Warschau (Präses Herr Pastor A. Loth; Vorsitzender der Organisationskommission der Tagung Pastor T. Gloeh) erläßt an alle evangelischen Jugendvereine in Polen eine Einladung zu einer Konferenz, welche in Warschau am 8. September stattfinden soll. Zweck der Konferenz ist: Stärkung des evangelischen Vereinswesens und möglichst enger Zusammenschluß der evangelischen Jugend. In dem Aufrufe wird darauf hingewiesen, daß der Wirkungskreis der Vereine erweitert werden müßte. Es sollen auch Wohltätigkeits- und Bildungsanstalten und Institutionen kultureller Art unterstützt resp. ins Leben gerufen werden.

Wie uns aus Warschau geschrieben wird, dürfen auch unsere Vereine ihre Vertreter zu obiger Konferenz entsenden, da, wie es im Aufruf heißt, bewiesen werden soll, „daß trotz aller konfessionellen und nationalen Unterschiede, die eine christliche Wahrheit (gemeint wird die Lehre Christi) uns verbindet."

Ob ein wirkliches Zusammenarbeiten unserer Jugendvereine mit der lutherischen Jugend in unserem Lande möglich sein wird, wird obige Konferenz zeigen. Jedenfalls müssen wir über Zweck und Ziel der Arbeit der evangelischen Jugend Polens noch klarer und genauer unterrichtet werden, als es aus den wenigen Notizen des Aufruf zu ersehen ist. Wo es aber gilt uns gegen die Sünde gemeinsam zusammen-

schließen, gegen herrschende Unsitten, Laster und Untugenden anzukämpfen, das Reich Christi bauen und das Kommen des Herrn Jesu anbahnen helfen, da werden auch die Baptisten dabei sein.

Diejenigen aber, die an der Konferenz teilnehmen möchten, wollen sich bitte anmelden an:

Polskie Towarzystwo Młodzieży Ewangelickiej. Biuro Zjazdu, Warszawa. ul. Kredytowa №2/4. B. G

Zezulin.

Die Gemeinde hat Freudigkeit gewonnen sich für die Aufnahme eines Jugendkursus zu entschließen, der in den Tagen v. 25. bis 27. September stattfinden soll. Nebst allen anderen Jugendfreunden werden hauptsächlich die Jugendvereine des Lubliner Kreises eingeladen und zwar: Nadrybie, Lipuwek, Radawczyk und Niedzwica. Daß unsere teure Jugend mehr in die Erkenntnis Gottes geleitet werde, was die ernste Gegenwart und die graue Zukunft mit all ihren Kämpfen erfordern, ist mein innigster Wunsch.

W. Tuczek.

Anleitung zum gesegneten Bibelstudium.

(Auch für Bibelstunden in Jugendvereinen zu verwenden.)

Was Jesus tat.

Jesus:

hat besucht und erlöset sein Volk Luk. 1, 68.
wohnte unter uns Joh. 1, 14.
entäußerte sich selbst Phil. 2, 7.
nahm Knechtsgestalt an Phil. 2, 7.
erniedrigte sich selbst Phil. 2, 8.
ward gehorsam bis zum Tode Phil. 2, 8.
war den Eltern untertan Luk. 2, 51.
lehrte Matth. 4, 23; 5, 2. . . . .
predigte Matth. 4, 23; 9, 35.
heilte Matth. 4, 23; 9, 35.
erfüllte das Gesetz Matth. 5, 17.
betete Matth. 14, 23; Mk. 1, 35.
trieb viele Teufel aus Mk. 1, 34. 39.
verklärte sich vor ihnen Mk. 9, 2.
herzte die Kinder Mk. 10, 16.
weckte die Toten auf Luk. 7, 14; 8, 55.
freute sich im Geist Luk. 10, 21.
öffnete den Jüngern das Verständnis Luk. 24, 45.
segnete Luk. 24, 50.
offenbarte seine Herrlichkeit Joh. 2, 11.
tat viele Zeichen Joh. 11, 47.
ist umhergezogen Apostelg. 10, 38.
hat wohlgetan Apostelg. 10, 38.
trug der Welt Sünde Joh. 1, 29.
hat sich für uns gegeben Gal. 1, 4.
hat sein Leben für uns gelassen 1. Joh. 3, 16.
hat gelitten für uns 1. Petri 2, 21.
erduldete das Kreuz Ebr. 12, 2.
hat eine ewige Erlösung erfunden Ebr. 9, 12.
hat dem Tode die Macht genommen 2. Tim. 1, 10.
hat gepredigt den Geistern im Gefängnis 1. Petri 3, 19.
hat uns Gott erkauft Offb. 5, 9.
ist auferstanden von den Toten 2. Tim. 2, 8.
ist aufgefahren in die Höhe Ephes. 4, 8.
hat das Gefängnis gefangen geführt Ephes. 4, 8.
hat uns Gaben gegeben Ephes. 4, 8.
hat verkündigt im Evangelium Frieden Ephes. 2, 17.
hat uns erlöst Gal. 3, 13.
hat uns berufen 1. Petri 5, 10.
hat uns erkauft 2. Petri 2, 1.
hat ausgetilgt die Handschrift Kol. 2, 14.
liebte die Seinen Joh. 13, 1.
hat uns wissen lassen das Geheimnis Ephes. 1, 9.
hat die Feindschaft getötet Ephes. 2, 16.
hat uns tüchtig gemacht zum Erbteil Kol. 1, 12.
hat uns eine Stadt zubereitet Ebr. 11, 16.
hat uns zu Königen und Priestern gemacht Offenb. 1, 6; 5, 10.
hat uns ein Vorbild gelassen 1. Petri 2, 21.
hat alle Dinge geschaffen Offenb. 4, 11.

Das tat Jesus für Dich,
Was tust Du für Ihn?

B. G.

In Bunyans

„Der heilige Krieg"

lesen wir folgende sehr wichtige Darstellung:

Die glückselige Stadt Menschenseele trennte sich leider wieder von Immanuel. Das geschah durch den Mann Fleischliche Sicherheit, welcher ein Fest nach dem andern gab. Die Folge davon war, daß der Obersekretär (der Heilige Geist) sich wegkehrte und Herr Gottesfriede sein Amt niederlegte. Nur Herr Gottesfurcht stand dem Treiben von Fleischlicher Sicherheit entgegen, und bezeichnete ihn auf einem Festmahle als Verführer. Er sagte die Stadt sei betrogen, geschwächt und ihren Feinden preisgegeben. Diese entschlossene Rede warf Herrn Gewissen fast wie tot zu Boden. Er bekräftigte diese

Worte und alle wurden darin einig, daß sie die lautere Wahrheit enthielten. Man bereute den Abfall von Immanuel, und es brannte ihnen auf einmal die Erinnerung an seine Rede so im Herzen, daß sie Fleischliche Sicherheit ergriffen und ihm sein Haus über dem Kopfe ansteckten. — Wenn Gott der Heilige Geist einmal Seine Finger auf den Auswuchs der Sünde legt, wenn Er den Geist Unruhe und Selbsterkenntnis über Sein Volk schickt, dann gibts oft kurzen Bruch. Wolle Gott das Feuer Seines Geistes in unserer Zeit anzünden.

Kreuzträger.

Spurgeon sagte: Im Himmel gibt es keine Kronenträger, die nicht auf Erden Kreuzträger waren. Unser Kreuz auf uns nehmen und dem HErrn Jesu in Seinen Fußstapfen folgen (1. Petr. 2, 31), das ist das Kreuz Christi tragen. Es werden viele im Himmel und ewig selig sein, bei Jesu in der Herrlichkeit, aber im Leben auf Erden haben sie sich nicht selbst verleugnen, ihr Kreuz auf sich nehmen und Jesu nachfolgen wollen. Die im älteren und späteren Leben auf den Sterbebetten bekehrt wurden, werden ewig selig Gottes Gnade preisen; aber sie werden nicht von denen sein, die, ihr Kreuz tragend, dem HErrn durchs Leben gefolgt sind. Auch die, die eher oder später den HErrn erkannten, sich aber schonten, wie Petrus zu Jesus sagte, weil sie so menschlich und nicht göttlich meinen, und dem HErrn nicht gehorchten, werden schwerlich von denen sein, denen die Krone der Gerechtigkeit bei der Wiederkunft Christi wird gegeben werden. Sondern die, welche den HErrn erkannten, ja vielmehr von Ihm erkannt, und als kluge Jungfrauen und als fromme und treue Knechte erfunden werden, sind es, die den HErrn erwarten in Seiner Wiederkunft.

Klage es dem HErrn.

Onkel Philipp, ein ehrlicher Mann, war fünfzig Dollars schuldig. Er hoffte, der Kaufmann, der seine Ehrlichkeit kannte, würde Geduld mit ihm haben, aber umsonst. Er verklagte ihn ohne weiteres und erhielt ein Urteil gegen ihn. Das war ein trauriger Tag, als der Gerichtsvollzieher in Onkel Philipp's Haus kam, um die Möbel in Beschlag zu nehmen. Die Familie saß niedergeschlagen in einem Zimmer als der Schlag kam. Zuletzt stand Onkel Philipp auf und sagte: „Komm, Frau, kommt, Kinder, wir wollen es dem HErrn klagen." Damit kniete er mit den Seinen nieder und brachte sein Anliegen dem himmlischen Vater. — Alle trockneten dann ihre Tränen in kindlicher Ergebung.

Onkel Philipp's Haus diente seit lange dem Reiseprediger als Herberge. Gerade heute wurde der Gast erwartet und da sollte der Tisch vor dem Verkauf noch gedeckt werden. — Nach Tisch erzählten Vater und Mutter, wie es ihnen gehe. Statt Worte der Teilnahme, zog der Prediger einen Brief aus der Tasche und sagte: „Heute empfing ich diesen Brief und verwunderte mich, warum er gerade mir geschickt war. Er ist von einer wohltätigen alten Dame in New-York und enthält eine Anweisung auf fünfzig Dollars, die sie mich bittet, dem ersten guten Mann, den ich in Not finden würde, zu geben, indem sie nur die Bedingung hinzufügt, er möge später, wenn er kann, die gleiche Summe wieder zu einem wohltätigen Zweck anwenden und sich nicht als ihren, sondern als des HErrn Schuldner betrachten." Onkel Philipp bezahlte die fünfzig Dollars nachher mit doppelten Zinsen in die Schatzkammer des Herrn.

Der Lehrer der Unwissenden.

Eine Geschichte von einem alten Philosophen in Griechenland erzählt, daß er über seine Tür geschrieben habe: „Wer nichts von Arithmetik versteht, darf hier nicht eintreten." Er forderte einen gewissen Grad von Verständnis von denen, welche seine Schüler werden wollten. Aber der HErr Jesus sprach: Ich preise dich, Vater und HErr Himmels und der Erde, daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen offenbaret. Wer geistlich arm ist, der komme und lerne von dem großen Lehrer. Komm denn, armer, unwissender Freund, denn Jesus hat Mitleid mit dir.

Der gesetzliche Gebrauch des Sabbats.

Ein Bäuerlein, das sich Sonntags allerlei erlaubte, wurde darüber von seinem Pfarrer zur Rede gesetzt.

„Herr Pastor," gab das Bäuerlein zur Antwort, „der HErr Jesus hat ja doch gesagt, daß, wenn einem ein Ochse am Sonntage in den Brunnen fällt, er ihn herausholen darf."

„Das stimmt allerdings," entgegnete der Pfarrer, „wenn aber der Ochse die sonderbare Gewohnheit hat, an jedem Sonntag in den Brunnen zu fallen, so tut man besser, man schüttet den Brunnen zu, oder man schafft solchen Ochsen ab."

Sagte es, und ging seines Weges.

Mannigfaltiges

Die Hungerkatastrophe in Sowjetrußland. Bolschewistische Blätter bringen erschütternde Schilderungen über das Elend der Bevölkerung im Mißerntegebiet. So schreibt das in Samara erscheinende Blatt „Komuna".

„Vor Hunger sterbende Leute sind eine keineswegs seltene Erscheinung auf den Straßen von Samara. Während über eine Hilfsaktion für die Hungernden beraten wird, während Komitees gewählt werden, ist es notwendig, unverzüglich denen zu Hilfe zu kommen, die beinahe gestorben sind, die wie Schatten durch die Straßen der Stadt irren und bei denen beim Anblick eines Stückes Brotes sich im Angesicht ein Schimmer von Dankbarkeit oder stillen Entsetzens zeigt, während andere, wenn sie ein Stück Brot sehen, nur hysterisch aufschluchzen."

Im Kreise Spaßt des Gouvernements Kasan kostet ein Pud Mehl (ca 40 Pfd.) 300 000 Rbl. Die Bevölkerung ißt Eicheln, Lindenblätter und Sauerampfer. Die Dörfer sind wie ausgestorben.

Im Wolgagebiet sind die Hütten verlassen, die Höfe verödet, die Landbevölkerung drängt in die Städte, um Brot zu erbetteln. Die Städte wiederum beherbergen Herden kraftloser, vom Hunger aufgeriebener, sterbender menschlicher Körper. Von 1000 Menschen sind 800 zur Arbeit und jeglicher Anstrengung unfähig. Kräftigere irren in Massen durch die Felder, verdörrte Pflanzen rupfend, um den Hunger zu stillen. Ratten und Feldmäuse sind längst unerreichbare Leckerbissen geworden. Gefallenes Vieh und Aas wird gierig verschluckt. Der kleinste Bissen Brot ist unerreichbar, eine Mischung von Wurzelmehl, gemahlenen Viehknochen und Lehm bildet den Ersatz. Wer kann, flieht. Wohin das Auge reicht, sieht man gefallene sterbende Menschen.

Aus den Gouvernements Ufa und Samara werden zahlreiche Fälle von Hungertod gemeldet. Es sterben meist Frauen und Kinder. In verschiedenen Dörfern wurde beschlossen Sechzigjährigen kein Brot mehr zu geben, da die Bauern sagen, „daß sie ja doch auch so bald sterben müßten."

Brände, Hunger und Cholera in Rußland. Nach Moskauer Berichten brannten in Rostow a. D. einige zehn Häuser nieder. In Grosny, im Kaukasus, entstand auf den Petroleumfeldern ein Riesenbrand. Die Stadt Stawropol brannte drei Tage lang. In den Orten, die vom Hunger und der Cholera heimgesucht sind, entstand völlige Anarchie. Raub und Plünderung sind an der Tagesordnung. Das Militär wird zurückgezogen, da völliger Mangel an Nahrungsmitteln herrscht und die Cholera mit Ansteckung droht. Die einst blühende Stadt Rostow hat kaum noch 100 000 Einwohner.

In Nishni Nowgorod ist die Cholera ausgebrochen. Täglich werden 600 bis 700 Fälle verzeichnet.

Tambow in Flammen. Nachrichten aus Moskau zufolge, wurde am 20. Juli Tambow von Bauern geplündert. Nach der Plünderung wurde die Stadt angezündet. Kosaken, die sich bemühten die Unruhen zu unterdrücken, wurden von den Pferden heruntergezogen und ermordet. Die Infanterie weigerte sich, auf die Menge zu schießen.

Der griechisch-türkische Krieg. Laut griechischen Nachrichten endete die dreitägige Schlacht bei Said-Ghast mit dem Siege der Türken. Die griechischen Verluste betragen 4—5000 Mann an Toten und 5000 Mann an Gefangenen. Die Türken eroberten zahlreiches Kriegsmaterial.

Der Bürgerkrieg in China. „Times" berichtet aus Peking, daß der Krieg zwischen den Provinzen Szantung und Kuangsi, an dem 15 000 Soldaten teilnahmen, mit der Niederlage der Provinz Kuangsi endete. Es war dies die letzte Provinz im Süden, die auf der Seite der Pekinger Regierung stand.

Die hussitische Bewegung macht unter den Tschechen bedeutende Fortschritte. Nach Angaben katholischer Blätter sind bis jetzt zwei Millionen aus der römischen Kirche ausgetreten. Die neue Kirche der Tschechen teilt sich in zwei Formen: die tschecho-slovakische Nationalkirche mit tschechischem Gottesdienst und der Verheiratung der Priester, dann die sogenannte „Böhmischen Brüder", die Hussiten, die den roten Kelch als Wappen tragen. Ueber 200 Priester sind von der Kirche abgefallen, jedoch nur zum Teil den neuen „Sekten" beigetreten. Die Kirchengebäude stehen meist im Mittelpunkt wilder Kämpfe zwischen Katholiken und Hussiten.

Quittungen

Für den „Hausfreund" eingegangen: Gemeinde Zyrardow: K. Feldhan 100, K. Hassenrück 100, R. Hirsekorn 100, M. Jahn 100, F. Krahnich 100, A. Kreter 100, G. Matys 40, G. Rosner 300, O. Rudsit 100, F. Schmidtke 30, R. Schuler 20, H. Schiller 130, M. Rahn 120. **Ozorkow** 1500. **Gem. Lodz II:** M. Wölfle 100, R. Wegner 500, J. Güldner 300, A. Jäger 100, B. Beutler 200, kleine Gaben 185.

G. Hentschke 200, R. Draht 200, A. Przeorski 200, F. Evert 100, Albert Alf, Amerika, 14 600.

Für Bruder Lichnok: Natalie Hoffmann 200, K. Strzelez 500, R. Jordan 1000, Ungenannt 300.

Für die Russenmission: durch M. Förster 10 000, Jul. Lohrer 10 000, Ungenannt 400, F. Evert 100.

Weitere Gaben nimmt dankend entgegen die Schriftleitung.

Wer

hat die Möglichkeit, der Schriftleitung folgende „Hausfreund"-Nummern zur Verfügung zu stellen: Jahr 1913, Nr. Nr. 20., 22., 45., 49., Jahr 1914, von Nr. 30 ab aufwärts. Besten Dank im Voraus!

Verlag von B. Götze in Lodz. — Druck des Verlagshauses „Kompaß", Lodz, Nawrotst. 26.